

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1,50, durch die Post monatlich RM. 1,40 einschließlich 18 Pfa. Beförderungsgebühr und zusätzlich 30 Pfa. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfa. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschritt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckerschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank Nagold 556 / Girokonto: Kreisratkassa Calw Hauptweingasse Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 10spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfa., Stellenaussuche, K. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmestunde ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 7

Freitag, den 9. Januar 1942

116. Jahrgang

Europa schließt sich immer enger zusammen

Der Reichsaußenminister in Budapest — Ansprachen im Geiste der traditionellen Freundschaft „Die alte deutsch-ungarische Waffenbrüderschaft erneut bewährt“

Herzliche Begrüßung durch Regierung und Bevölkerung

Budapest, 8. Jan. Der Reichsaußenminister von Ribbentrop traf am Donnerstag vormittag nach einem zweitägigen Besuch beim Reichsverweser des Königreichs Ungarn, Miklos von Horvath, auf dem Lande mit den Herren seiner Begleitung in Budapest ein. Der Reichsaußenminister wurde auf dem Bahnhof vom ungarischen Ministerpräsidenten und Außenminister von Baross empfangen und herzlich begrüßt. Zum Empfang des Reichsaußenministers waren auf dem Bahnhof die Mitglieder der ungarischen Regierung, Vertreter der ungarischen Honvéd, die Gesandten und Missionen der Mächte des Antikominternpactes und des Dreierpactes, die deutsche Gesandtschaft mit dem Gesandten von Zagow sowie Vertreter des ungarischen öffentlichen Lebens und der reichsdeutschen Kolonie erschienen.

Nach der Begrüßung schritt der Reichsaußenminister in Begleitung des Ministerpräsidenten und Außenministers unter den Klängen der deutschen und der ungarischen Nationalhymnen die Front der angetretenen Ehrenkompanie der Honvéd ab. Darauf wurde der Reichsaußenminister vom ungarischen Ministerpräsidenten und Außenminister in das Hotel geleitet.

Die Bevölkerung von Budapest, die an den jahregeschmückten Straßen der ungarischen Hauptstadt Spalier bildete, bereitzte dem Außenminister des Führers eine herzliche Begrüßung. In härmlichen Rundgebungen gaben die Budapestler ihrem Bekenntnis zur deutsch-ungarischen Waffenbrüderschaft und Freundschaft Ausdruck.

Der Reichsaußenminister des Auswärtigen von Ribbentrop hatte am Donnerstag nach der Ankunft in Budapest mit dem Königlich-ungarischen Ministerpräsidenten und Außenminister von Baross Besprechungen.

Mittags war der Reichsaußenminister Gast des Reichsverwesers des Königreichs Ungarn, Miklos von Horvath. Am Nachmittag gaben die Präsidenten des Oberhauses, Graf Eötvös, und des Abgeordnetenhauses, von Tasonada-Kagy im Parlament für den Reichsaußenminister des Auswärtigen in Anwesenheit des ungarischen Ministerpräsidenten und Außenministers einen Empfang. Abends war der Reichsaußenminister Gast des Königlich-ungarischen Ministerpräsidenten und Außenministers von Baross und wählte den Abend im Kreise der ungarischen Kabinettsmitglieder und der führenden Persönlichkeiten des ungarischen öffentlichen Lebens. Baross führte u. a. aus:

„Im Besitze unserer nationalen Kraft und Unabhängigkeit sind wir uns jener Pflichten, deren Erfüllung ein neues gerechtes Europa von uns erwartet, auch heute voll und bewusst, eines Europas, für das wir kämpfen und das nach den unerschütterlichen Worten des Führers, die er zu uns sagte, durch die freundschaftliche und friedliche Zusammenarbeit unabhängiger Staaten seine Gestalt erhalten soll.“

So geehrt mir zu ganz besonderer Freude, in der Person Eurer Exzellenz in der ungarischen Hauptstadt jenseits Staatsmann auf das herzlichste begrüßen zu können, der einer der hervorragendsten Vorkämpfer der Planung und der Schaffung dieser neuen Ordnung und europäischen Solidarität ist. Ich möchte es als günstiges Vorzeichen für das Jahr 1942 betrachten, daß Ihr erster Besuch, Herr Reichsaußenminister, dem verbündeten Ungarn gilt und wir freuen uns alle, in Ihnen einen aufrichtigen Freund unserer Nation willkommen heißen zu können.“

„Baross schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf den Führer und das deutsche Volk.“

Der Reichsaußenminister antwortete u. a. mit folgenden Worten:

„Der Deutschland und seinen Verbündeten auferzwungene Krieg ist nunmehr in eine entscheidende Phase getreten. In einer beispiellosen, jeder atomarischen Vernunft widersprechenden Machtmachung und in der Erkenntnis der Unzulänglichkeit der eigenen Machtmittel haben sich England und die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit dem größten Feind der Menschheit aller Zeiten, dem bolschewistischen Moskowitium verbündet, um der übrigen Welt ihre unheilvollen Ziele aufzuzwingen. Man sagt uns, daß die heutigen Machthaber in England und Amerika in ihrer verbündeten Leichtfertigkeit so weit gegangen sind, bei den künftigen Verhandlungen dem Volksweltwille freie Hand in Europa zu versprechen, um die Sowjets zu immer neuen Blatopfern für ihre kapitalistischen Interessen zu bewegen.“

„Über die Schicksalsverbundenheit, Einigkeit und Geschlossenheit der im Dreierpakt verbündeten Staaten wird alle solche Kläne und Versuche ein für allemal zum Scheitern bringen. Gewalttätig ist schon durch die Tapferkeit unserer Soldaten erreicht worden. Sowjetrußland hat entscheidende Schlagen erhalten, die keine Macht der Welt mehr ungeschlagen machen kann. Europa schließt sich unter der Führung der Achse und ihrer Freunde immer enger zusammen. In Ostasien schreiten unsere tapferen japanischen Bundesgenossen von Sieg zu Sieg, was eine weitere entscheidende Verschärfung der weltpolitischen Lage zugunsten unserer Koalition herbeiführt hat. So gehen wir in das Jahr 1942. Nach dieses stellt uns vor neue bedeutsame Aufgaben, denn noch gilt es, den Gegner anzupacken und zu schlagen, wo immer wir ihn fassen, und ihm beizubringen, daß er in den Interessensphären der Dreimächte nichts mehr zu suchen hat.“

„Die alte deutsch-ungarische Waffenbrüderschaft aus dem Weltkrieg hat sich erneut bewährt. Schon in den hinter uns liegenden Kämpfen gegen den Bolschewismus haben ungarische Verbände gemeinsam mit den deutschen Truppen so manchen Sieg errufen.“

„Deutschland und seine Verbündeten werden die Waffen nicht niederlegen, bis diese urchaltbare Bedrohung Europas vom Osten beseitigt ist und den Anglo-Amerikanern endgültig die Möglichkeit genommen ist, Kriege gegen friedliche Völker anzuzetteln.“

Dr. Tiso an das diplomatische Corps

Breßburg, 8. Jan. Der slowakische Staatspräsident Dr. Joseph Tiso empfing am Mittwoch in mehreren Audienzen die Repräsentanten des slowakischen Staatslebens, die Mitglieder des in Breßburg akkreditierten diplomatischen Corps unter Führung des Gesandten des Großdeutschen Reiches, Lubin, die slowakische Regierung mit Rücksicht zur Entgegennahme der Neujahrswünsche.

In seiner Ansprache gedachte Gesandter Lubin des gewaltigen Kampfes, der die Zukunft des europäischen Kontinents für Jahrhunderte entscheiden werde, und hob im besonderen die Tapferkeit der slowakischen Truppen hervor, die Schulter an Schulter mit den verbündeten Soldaten im Kampf gegen den bolschewistischen Weltfeind stehen, während in der Heimat fleißig und fleißig am Aufbau des jungen Staates gearbeitet werde.

Der slowakische Staatspräsident Dr. Tiso erwiderte u. a.: „Wir Slowaken haben uns für das neue Europa entschieden, weil es uns klar war, daß nicht nur die Errichtung der Selbständigkeit, sondern auch deren Erhaltung von uns nur in dem Europa errungen werden kann, das auf dem natürlichen Gesetz des ethischen Prinzips und der sozialen Gerechtigkeit errichtet wird. Unser durch die Konsequenz unserer inneren Staatsverwaltung durchgeführter Entschluß bringt die Klärung auch dort, wo man bisher in tendenziöser Weise daran zweifelte, daß“

Weiterer britischer Rückzug in Westmalaya

„unter schwerem feindlichem Druck“ — Ein pessimistisches Communiqué aus Singapur

Stockholm, 8. Jan. Wie Reuters aus Singapur meldet, mühten sich die britischen Truppen einem am Donnerstag vom britischen Hauptquartier ausgehenden Communiqué zufolge auf der westlichen Malaien-Halbinsel weiter zurückziehen, nachdem es der japanischen Infanterie gelungen war, in ihre Verteidigungslinien einzubrechen. Sie zogen sich bis südlich des Slim-Flusses in Unter-Peral zurück und erlitten „einige Verluste“. In dem Communiqué wird weiter von „schwerem feindlichem Druck“ auf die untere Perak-Front im ganzen Verlauf des Mittwochs gesprochen.

Der Slim-Fluss ist ein Nebenfluß des Bernam-Flusses, der Perak von Selangor trennt.

Luftangriff auf Britisch-Nordborneo

Singapur, 8. Jan. (Dad.) 80 japanische Flugzeuge griffen in der Dienstadttagend den Hafen von Ambong in Britisch-Nordborneo an. Sie warfen Bomben ab und beschoßen strategisch wichtige Anlagen mit Maschinengewehren. Auch über anderen Teilen Nordborneos wurden japanische Flugzeuge geschichtet.

Aufhebung der Philippinen-Bevölkerung

Kanton, 8. Jan. Nachdem mit der Einnahme Manilas durch die japanischen Truppen das Schicksal der Philippinen besiegelt ist, sucht man von Amerika aus in verheerender Weise die philippinische Bevölkerung zu weiterem Widerstand aufzuheben. Der frühere „hohe Kommissar“ der Vereinigten Staaten auf den Philippinen Mac Ratt gab über Radio Boston eine Erklärung ab, in der er die philippinische Bevölkerung zur Verteidigung ihrer Freiheit aufruft — eine Freiheit, welche die Philippinen unter USA-Oberhoheit niemals besitzen und um die sie ständig vergeblich gekämpft haben. Durch leere Versprechungen sollen jetzt die sonst immer unterdrückten Philippinen dazu gebracht werden, in hundertfacher Widerstandsleistung für die anglo-japanischen Welt Herrschaftsgelüste ihr Blut stehen zu lassen.

Belagerungszustand in Kuala Lumpur

Stockholm, 8. Jan. Angehts des unaufhaltsamen Vormarsches der Japaner auf der Malaienhalbinsel wurde einer Reuter-Meldung aus Singapur zufolge in Kuala Lumpur, der Hauptstadt des Sultanats Selangor und gleichzeitig Bundeshauptstadt der Vereinigten Malayenstaaten, der Belagerungszustand verhängt. Die gesamte Stadtbevölkerung wurde angewiesen, täglich zwischen 18 und 6 Uhr in ihren Wohnungen zu bleiben.

Japanische Stotrupps nahmen am Mittwoch eine nicht näher bezeichnete Stadt in der Malaya-Province Selangor. Ein Bericht von der Front besagt, daß diese Stadt von den Briten stark besetzt war zur Verteidigung einer bestimmten Stellung von höchster strategischer Bedeutung. Durch die Einnahme dieses Punktes hätten die Operationen nun auch in Selangor einen äußerst günstigen Verlauf für die japanischen Streitkräfte genommen. Die Japaner befinden sich nunmehr in weiterem Vormarsch nach Süden durch hügeliges Gelände. Ob es sich bei der angeannten Stadt bereits um Kuala Lumpur handelt, ist nicht bekannt. Falls dieser strategisch wichtige Knotenpunkt noch nicht eingenommen sein sollte, dürften sich aber die Kämpfe bereits in nächster Nähe abspielen.

Niederländisch-Indien beunruhigt

Stockholm, 8. Jan. Nach einer Antich-Vernehmung, die das Blatt „Nieuw Tijdschrift“ übernahm wird aus Batavia berichtet, daß die Reisen des Generalgouverneurs van Rooft nach Australien den Zweck haben, eine enge militärische Zusammenarbeit zu erreichen, da man in Niederländisch-Indien eine wachsende Unruhe wegen der japanischen Angriffe empfindet. van Rooft soll mit dem

der Slowake immer Europäer war und dafür in der Vergangenheit auch immer sich solidarisch am Kampf beteiligte. Unsere Entscheidung bringt eine Klärung aus in dem Sinne, daß wir unsere staatliche und nationale Selbständigkeit den großen dafür gebrachten Opfern entsprechend werten und daß wir für sie stets auch weiterhin die größten Opfer zu bringen bereit sind. Nichts konnte unsere Abwehrfront so rechtfertigen, wie der britisch-japanische Vertrag, nach dem Moskau Mitteleuropa als Interessensphäre zugesprochen wird. Dies überrascht uns nicht, ist leidlich doch der Geist des großen Materialismus und der niedrigen Geduld gemeinsam.“

Der italienische Verkehrsminister in Berlin

Berlin, 8. Jan. Auf dem festlich mit den italienischen und deutschen Fahnen geschmückten Bahnhof traf am Donnerstag vormittag auf Einladung des Reichspostministers Ohnesorge der italienische Verkehrsminister Sott Venturi zu einem mehrtägigen Besuch in der Reichshauptstadt ein. In seiner Begleitung befanden sich der Generaldirektor des Post- und Telegraphenwesens Professor Ing. Vassini sowie führende Beamte der Post- und Telegraphenverwaltung Italiens.

Zum Empfang des Ministers hatten sich u. a. neben Reichspostminister Ohnesorge der Staatssekretär im Reichspostministerium, Dr. Ing. Nagel, sowie Vertreter des Auswärtigen Amtes eingefunden. Von italienischer Seite waren ferner sämtliche Mitglieder der italienischen Botschaft in Berlin sowie der Landesgruppenleiter des Fascio erschienen. Nachdem Reichspostminister Ohnesorge seinen Gast auf das herzlichste willkommen geheißen hatte, geleitete er ihn vorbei zum Bahnhofsportal, wo Minister Venturi die Front einer Ehrenformation der Wehrmacht unter den Klängen des Präzidentenmarsches abschritt.

Japanische Generaloffensive in Malaya

Tokio, 8. Jan. (Dad.) Nach dem machtvollen Vorstoß in die Engpässe an der Grenze zwischen den malayischen Sultanaten Selangor und Perak eröffneten die japanischen Streitkräfte am Mittwoch früh die Generaloffensive, wie in Tokio eingegangene Frontberichte besagen. Die Gegner benutzen Dschungel und hohe Bergstellungen als natürliche Hindernisse, um den japanischen Vormarsch aufzuhalten.

Ein amtlicher Bericht des kaiserlichen Hauptquartiers meldet, daß Armeeleistungen in wiederholten Angriffen auf das Singapur-Gebiet seit dem 29. Dezember die Flugplätze von Tengah, Kalang und Sembawan bombardiert haben. Militärische Anlagen wurden zerstört.

Japanische Generaloffensive in Malaya

Tokio, 8. Jan. (Dad.) Nach dem machtvollen Vorstoß in die Engpässe an der Grenze zwischen den malayischen Sultanaten Selangor und Perak eröffneten die japanischen Streitkräfte am Mittwoch früh die Generaloffensive, wie in Tokio eingegangene Frontberichte besagen. Die Gegner benutzen Dschungel und hohe Bergstellungen als natürliche Hindernisse, um den japanischen Vormarsch aufzuhalten.

Ein amtlicher Bericht des kaiserlichen Hauptquartiers meldet, daß Armeeleistungen in wiederholten Angriffen auf das Singapur-Gebiet seit dem 29. Dezember die Flugplätze von Tengah, Kalang und Sembawan bombardiert haben. Militärische Anlagen wurden zerstört.

Truppenparade vor dem Tenno

Tokio, 8. Jan. Am Donnerstag fand, wie Domei berichtet, auf dem Wandergelände von Yojogi bei Tokio die große jährliche Truppenparade vor dem Tenno statt. Daran beteiligten sich unter dem Befehl Kaiserlicher 30000 Soldaten, Panzerverbände und motorisierte Truppen. Hervorragende Persönlichkeiten aller Ministerien, die ausländischen Militär- und Marineattachés waren anwesend, sowie eine Zuschauermenge von mehr als 100 000 Menschen. Während des Vorbeimarsches flogen 500 Flugzeuge in Paradeformation vorüber.

Curtin vertraut auf die USA.

Singapur, 8. Jan. Der australische Ministerpräsident Curtin erklärte in der letzten Sitzung des Parlaments: „Ich bin mir bewußt, daß der Kongreß in Washington den Sieg sicherstellen wird und dieser Sieg wird nicht nur zugunsten der USA, sondern auch zugunsten Australiens ausfallen. Die USA werden einen Völkern der Welt die Freiheit geben.“ Curtin schloß: „Wir arbeiten für die USA, und die USA arbeiten für uns.“ Das erklärt der Ministerpräsident eines Landes, das immer noch zum britischen Commonwealth gehört. Offenbar sehen die Australier ein, daß ein Appell an London zwecklos ist. Bisher waren sie nur gut genug, Kanonensfutter für Englands Kriegspläne gegen Europa zu stellen. Jetzt aber, da die Londoner Vulturstategie es fertiggebracht hat, den Krieg auch vor die Tür des fünften Erdteils zu bringen, steht Australien hilflos und verlassen und wirft sich in die Arme des Schatzkammers Roosevelt.

Roosevelt schont weiter keine Vultokraten

Rio de Janeiro, 8. Jan. Präsident Roosevelt überlieferte nach Washingtoner Meldungen dem Kongreß den USA-Kriegshaushalt in Höhe von 59 Milliarden Dollar. Er begründet diese Summe mit der Notwendigkeit, eine „erdbebenfeste Uebermacht“ in der Kriegsproduktion zu erlangen, da es nicht ausreicht, einige Tausend mehr als die Gegner zu erzeugen. Die Kriegsausgaben, die gegenwärtig um 2 Milliarden Dollar im Monat schwanken, würden im Jahre 1943 auf 5 Milliarden Dollar monatlich ansteigen. Angehts der Erhöhung der Kriegsausgaben wurden, so wird aus Washington weiter berichtet, die Veranschlagte für die Unterstützung der Landwirtschaft, der Arbeitslosen und der Jugendlichen um die Hälfte auf 1,6 Milliarden Dollar gekürzt.



Der deutsche Wehrmachtsbericht

Wieder blutige Verluste der Sowjets im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront — Erfolgreiche deutsche Luftangriffe auf Kasanlagen und Schiffsziele im Hafen von Feodosia

DNB. Aus dem Führer-Hauptquartier, 8. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront wiederholte der Feind auch gestern unter blutigen Verlusten seine Angriffe. An einzelnen Stellen sind die Kämpfe noch im Gange.

Die Luftwaffe griff Kasanlagen und Schiffsziele im Hafen von Feodosia erfolgreich an. An den übrigen Frontabschnitten leiste sie die wirksame Bekämpfung der angreifenden Sowjets fort und bombardierte rückwärtige Verbindungen des Feindes.

Vor der sowjetischen Küste versenkten Kampfflugzeuge bei Tage ein Handelschiff von 6000 BRT. Ein weiteres Schiff wurde durch Bombenwurf schwer beschädigt.

In Nordafrika lebhaftes feindliches Artilleriefeuer im Raum von Sollum. An den übrigen Abschnitten der Front keine wesentliche Kampfaktivität. Die Luftangriffe auf britische Flugplätze auf der Insel Malta wurden mit Erfolg fortgesetzt.

In den frühen Morgenstunden des 7. Januar warfen einige britische Flugzeuge wahllos Bomben auf Orte in Westdeutschland und im norddeutschen Küstengebiet. Schaden entstand nicht.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

DNB Berlin, 8. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz an: Generalleutnant Schlieper, Kommandeur einer Infanterie-Division; Generalmajor Martinek, Führer einer Inf.-Div.; Oberleutnant A. G. Banzel, Chef des Generalstabes Deutsches Afrika-Korps; Major Herrmann, Bataillonskommandeur in einem Inf.-Reg.; Leutnant Martin, im Stab eines Inf.-Reg.; Obergefreiter Schöpfer, in einem Inf.-Regiment.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Leutnant Meyer, Flugzeugführer in einem Jagdfliegergeschwader.

Rühmes Unternehmen eines deutschen Oberleutnants

Im Zuge der wechselvollen Kämpfe in der Mitte der Ostfront drang ein deutscher Oberleutnant mit fünf Panzerkampfwagen in eine gut ausgebaute bolschewistische Stellung ein und kämpfte sich bis zu einer wichtigen Eisenbahnlinie durch. Trotz sieben bolschewistischen Widerstandes rollten die Panzer durch das tiefgegliederte System von Gräben und Brachen nach einander mit dem gutlegenden Feuer ihrer Geschütze drei bolschewistische Batterien zum Schweigen. Drei feindliche Panzerabwehrgeschütze, die die vordringenden deutschen Panzerkampfwagen aufhalten versuchten, wurden überrollt und vernichtet, bevor die Bedienung einen Treffer erlitten konnte.

Im mittleren Teil der Ostfront erkannten am 7. Januar vorgeschobene deutsche Beobachter und Sicherungen härtere Bewegungen bei den Bolschewisten, die auf Angriffsvorbereitungen schließen ließen. Auf Grund dieser Beobachtungen wurden sofort Panzerkampfwagen zum Angriff auf die feindlichen Truppenansammlungen angeordnet. Die deutschen Panzer ließen vor und nahmen die bolschewistischen Einheiten unter wirksamer Feuer, das dem Feind hohe Verluste zufügte. Der Vorstoß der deutschen Panzerkampfwagen verhinderte damit die Durchführung des bolschewistischen Angriffs.

Bei den wechselvollen Kämpfen in der Mitte der Ostfront überwand ein deutscher Oberleutnant mit seiner Infanteriekompanie trotz erheblicher Geländebeschwerden einen tiefen Panzerabwehrgraben sowie einen Bachabschnitt, um dann gegen eine wichtige Straßenbrücke vorzudringen. Obwohl die Bolschewisten sich mit starken Kräften zur Wehr setzten, gelang es dem Oberleutnant mit seinen Infanteristen, den Feind zurückzuschlagen und die Brücke fest in Besitz zu nehmen. Im weiteren Vorstoß zerstörte die Kompanie eine bolschewistische Marschkolonne und brachte dabei zusammen mit anderen Teilen des Bataillons 28 feindliche Geschütze durch feindlichen Zugriff in deutsche Hand.

Vergeblicher Ansturm der Bolschewisten

Berlin, 8. Jan. Am Nachmittag des 7. Januar wehrte ein deutsches Infanterie-Regiment im Südsüdabschnitt der Ostfront mehrere bolschewistische Angriffe erfolgreich ab. Der Feind versuchte vergeblich, gegen das von dem Regiment besetzte Höhen Gelände anzutreten. Von ihren Soldaten die Bolschewisten jedoch mit gutlegendem Abwehrfeuer, das dem Feind schwere Verluste zufügte. Nach der Abweisung des Angriffs wurden deutsche Spähtruppen angeordnet, die mit einer Anzahl Gefangener in ihre Stellungen zurückkehrten.

Ein vorgeschobenes deutsches Infanterie-Bataillon hielt im Südsüdteil der Ostfront einen kleinen Ort an der Bahnlinie. In der Nacht zum 7. Januar wurden unsere Infanteristen von zahlenmäßig überlegenen Feindkräften angegriffen. Die Bolschewisten ließen beiderseits des Bahnhofs vor, umgingen die Flankensicherung des Bataillons und schlossen es ein. Ganz auf sich allein gestellt, hielt das Bataillon in heldenmütiger Abwehr seine Stellung, obwohl der Gegner seine Angriffe mit Panzerunterstützung während mehrerer Tage und zum Teil auch in der Nacht wiederholte. Erst als Mangel an Munition und Verspottung eintrat, mußte sich der Bataillonskommandeur entschließen, sich mit seinen tapferen Soldaten zu den eigenen Truppen durchzuschlagen. In der Nacht zum 4. Januar trat er zum Angriff an, der zu einem Durchbruch des Umstehungsringes führte. Nach heftigem Kampf, der wie schon an den Vortagen den Bolschewisten schwere blutige Verluste brachte, erreichte das Infanteriebataillon die eigenen Linien.

Gegen einen in deutscher Hand befindlichen Brückenkopf im Südsüdteil der Ostfront unternahm die Bolschewisten am 2. Januar mehrere heftige Angriffe, die die Zurückgewinnung dieses Brückenkopfes zum Ziel hatten. Die deutschen Soldaten, die den Brückenkopf besetzt hielten, wehrten harmlos jeden Ansturm der bolschewistischen Kräfte ab und fügten dabei dem Feind schwerste Verluste zu. Die Bolschewisten verloren bei ihren Angriffen nach deutschen Feststellungen mindestens 950 Tote und Verwundete.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Weitenkreuzer „Phöbe“ gesunken

Rom, 8. Jan. In der Nacht zum 18. Dezember griffen Sturm- und U-Boote der Regia Marina, die in den Hafen von Alexandria eingedrungen waren, zwei vor Anker liegende englische Schlachtschiffe an. Erstlich trifft die Bellisima ein, dah ein

Schlachtschiff von der Gallantklasse schwer beschädigt und ins Trockendock übergeführt wurde, wo es sich zur Zeit noch befindet. Auf Grund von schwimmenden Schiffsteilen, die von unseren Einheiten aufgefunden wurden, konnte man feststellen, daß der englische Kreuzer „Phöbe“, der vor Tobruk von italienischen Torpedoflugzeugen durch drei Torpedos getroffen wurde (siehe Wehrmachtsbericht vom 2. Dezember) gesunken ist.

Der heftig blutende Schiffs verbanderte bedeutende Operationen in der westlichen Corenalka.

Auf die Stellungen von Sollum und Hafnaya übte der Feind weiterhin einen starken Druck aus. Wegen ungünstiger Witterungsverhältnisse geringe Fliegeraktivität auf beiden Seiten.

Ankara über Eden beunruhigt

DNB Ankara, 8. Jan. In politischen Kreisen der türkischen Hauptstadt hat der Bericht Edens über seine Moskauer Verhandlungen mit Stalin lebhaftes Beforgnisse ausgelöst, zumal offenbar verantwortlichen türkischen Kreisen von den verschiedensten Informationsquellen Nachrichten darüber zugegangen sind, daß in den Moskauer Verhandlungen, an denen gegenwärtig auch der britische Botschafter in Ankara, Knatchbull-Hugessen, teilnahm, von sowjetischer Seite die abbetannten, die Integrität der Türkei berührenden Meerengen- und Stützpunktforderungen wiederholt wurden. Man verweist in maßgebenden Kreisen darauf, daß es sich Großbritannien bei der gegenwärtigen kritischen militärischen Lage kaum erlauben kann, durch das Abschlagen sowjetischer Ansprüche die sowjetische Einflusssphäre gegen das Reich abzuschwächen. Angesichts dieser Sachlage und der daraus resultierenden türkischen Beforgnis hat der Bericht Edens über seine Moskauer Verhandlungen keineswegs befriedigt, da aus ihm deutlich das Bemühen herauszulesen ist, den Kern der neuen britisch-sowjetischen Abmachungen zu verschleiern.

Aussagen gefangener amerikanischer Offiziere

DNB Tokio, 8. Jan. (Dab.) Die Zahl der Gefangenen auf den Philippinen nimmt ständig zu, wie der Bericht des japanischen Nachrichtenbüros Domei von der dortigen Front meldet. Bemerkenswert sind dabei die Aussagen der amerikanischen Gefangenen über ihre Erfahrungen und Eindrücke, die sie in den wenigen Wochen des Kampfes mit den japanischen Streitkräften machten. So besuchte der Domei-Korrespondent ein Lager, in dem 200 USA-Gefangene, darunter zahlreiche Offiziere, untergebracht waren, und hatte Unterredungen mit verschiedenen Lagerinsassen.

Der Hauptleutnant Morin hatte, wie er erklärte, als Führer einer Tankabteilung den Befehl erhalten, japanische Landungen zu verhindern und den Feind zu vernichten. Doch schon bevor er den Landeplatz erreichte, hatten die Japaner am Strand festen Fuß gefaßt und seine Abteilung unter Feuer genommen. Sie alle seien überrascht gewesen von der Kühnheit der Landung, die ebenso wie der Vormarsch mit ungeheurer Schnelligkeit durchgeführt wurde. In Amerika habe man ihm immer gesagt, daß die japanischen Maschinen leicht und kaum einsetzbar seien. Mit Entsetzen habe daher er ebenso wie seine Leute festgestellt, daß die japanischen Tanks nicht nur hervorragend, sondern daß vor allem auch die Besatzungen äußerst geschult und sorgfältig ausgebildet seien. So sei ihm zum Bewußtsein gekommen, wie falsch die bisherigen Darstellungen über Japan und seine Kampfkraft wären.

Hauptmann John Vaine, der eine Infanterieabteilung führte, erklärte, wie seine Gruppe von japanischen Tankschützen eingekreist und fast ganz vernichtet wurde. Mit 20 Überlebenden habe er zu fliehen versucht, nachdem er festgestellt hatte, daß auch sein Regimentsschwermetall mit wenigen Mann sein Heil in der Flucht gesucht hatte. Es sei ihm unverständlich, daß es Amerika zum Kriege habe kommen lassen. Eine einzige Erklärung hierfür sei, daß man sich in den USA völlig falsche Vorstellungen über Japan gemacht habe.

Ins eigene Fleisch geschnitten

City erregt über die Zerstörung auf Malaya

Genf, 8. Jan. In der Londoner City, so meldet „Financial News“, hätten Berichte aus Malakka beträchtliches Aufsehen erregt, wonach die auf der Halbinsel zurückgehenden Engländer sämtliche Industriebetriebe, insbesondere aber die Jinnruben- und Kautschukwälder zerstört. Man sei sich dessen bewußt, daß solche Zerstörungen ziemlich sinnlos seien, da Japan auf diese Rohstoffe nicht angewiesen sei und bereits genug Jinn und Kautschuk aus Thailand und Indochina beziehe. Es setze sich in Citykreisen allmählich die Auffassung durch, daß man mit den Zerstörungen, mit denen man die Japaner treffen wolle, nur den eigenen englischen Interessen Schaden zufüge.

Erklärungen des argentinischen Außenministers

Buenos Aires, 8. Jan. Die Zeitung „La Nacion“ veröffentlichte Erklärungen des argentinischen Außenministers Ruiz Guinazu zur bevorstehenden Konferenz in Rio de Janeiro. Die letzten internationalen Ereignisse hätten, so führte der Minister aus, eine Lage geschaffen, mit der sich Argentinien auseinandersetzen müsse angesichts des Einflusses, den die argentinische Nachstellung auf den südamerikanischen Kontinent ausübe. Die auswärtige Politik Argentiniens werde vom Prinzip der Souveränität bestimmt und werde daher unerbittlich und aus dem höchsten Interesse der Nation als freie unabhängige Einheit geführt.

Letzte Nachrichten

Das Staatsbegräbnis für Generaldirektor Dr. Borbet

DNB Böhmen, 8. Jan. Jamnitsch des Wertes, dem er ein Reichsdenkmal hindurch seine unermüdete Schaffenskraft gemeldet hatte, fand am Sonntagvormittag der feierliche Staatsakt für den am Sonntag verstorbenen Generaldirektor des Bohumer Vereines, Wehrwirtschaftsführer Dr. Ing. e. h. Walter Borbet, kgl. Reichswirtschaftsminister Raut überbrachte die letzten Grüße des Führers.

Empfang des Reichspostministers zu Ehren des italienischen Verkehrsministers

DNB Berlin, 8. Jan. Reichsminister Dr. h. c. Ohnesorge gab am Donnerstagabend zu Ehren des königlich-italienischen Verkehrsministers Hoff Venturi einen Empfang im Hotel Adlon.

Kriegswichtige Ziele Leningrads unter deutschem Artilleriebeschuß

DNB Berlin, 8. Jan. Vor Leningrad eingeleitete Artillerie des deutschen Heeres nahm im Laufe des Mittwochs erneut kriegswichtige Ziele in Leningrad unter wirksamem Feuer. Obwohl das teilweise herrschende starke Schneetreiben die Sicht

Angeheuerliche Plüge Molotows miberlegt Das Minenfeld von Zasnaja Poljana — Die Wahrheit über das Schloß von Tolstoj

DNB Berlin, 8. Jan. In seiner Gruelnote, in der er sich häufig auf internationale Kriegsbrüche und Verträge beruft, selbst aber jedem internationalen Brauch durch die Verwendung unzulässiger Ausdrücke und Bezeichnungen ins Gesicht schlägt, hat Molotow u. a. auch behauptet, daß das weitbekannte Gut Tolstoj, Zasnaja Poljana, das zu einer Gedächtnisstätte geworden ist, von den Deutschen geplündert und zerstört worden sei.

Diese abgefeimte, echt bolschewistische Lüge wird durch das unumstößliche Tatsachenmaterial, von Augenzeugen- und Bildberichten widerlegt. Bei den Tolstojischen Schloßern handelt es sich um zwei völlig erhaltene weiße Gebäude, von denen das Hauptgebäude als Museum eingerichtet war. Das Museum ist von Zasnaja Poljana vertrieben, jedoch fast vollständig aus dem Zasnaja Poljana vertrieben, so daß bei der Besetzung des Ortes durch deutsche Truppen nichts mehr vorhanden war mit Ausnahme von etwas Wandschmuck, das heißt einigen Tolstoj darstellenden Gemälden. Ferner waren noch Wandinschriften mit den üblichen Lenin-Plakaten und ähnlichen zu sehen. Hier und dort sah man noch einige Möbel, die Tische mit Glasstiften waren jedoch leer. Die in dem Haus vorhandenen Reste des Museumsinventars sind von der deutschen Wehrmacht sichergestellt worden, und zwar im zweiten Gebäude, das zuletzt als Wohngebäude diente. Es handelt sich vor allem um Möbel und vergilbte, alte Gegenstände sind in einem einzigen Raum vereinstellt worden, worauf die Tür verschlossen und plombiert wurde.

Was aber die Plüge Molotows so besonders ungeheuerlich macht, ist die Tatsache, daß dagegen der Part des Gutes mit dem Grabe Tolstoj völlig unterminiert worden war. Auf diesem Minenfeld haben zahlreiche Einwohner des Ortes den Tod gefunden, da die Minen unter Schnee lagen und nicht zu erkennen waren. Mit dem Eintreffen der deutschen Truppen wurde sofort jede Sicherungsmaßnahme getroffen, so daß weitere Opfer verhindert werden konnten. Heber den Zustand der Schloßer wie auch insbesondere der Innendäume während der Besetzung durch deutsche Truppen liegen zahlreiche Bild Dokumente vor.

Wie es dagegen in Wahrheit um die Behandlung solcher Einrichtungen durch die Bolschewisten bestellt ist, beweist der Fall des Turgenejew-Museums in Orel. Dieses Museum enthält u. a. sämtliche Turgenejew'schen Möbel, seine Bibliothek usw. Von diesen Gegenständen waren beim Einzug der deutschen Truppen lediglich ein paar Bücher und Möbel sowie etwas Wandschmuck (Photos, Zeichnungen, Gemälde und ähnliches) übrig geblieben. Fast das gesamte übrige Inventar, vor allem die originalen Möbel, haben die Bolschewisten nach Auslösen der Ortsbewohner in zwei Waggonen aus Orel weggeschafft. Darüber hinaus hat der letzte bolschewistische Museumsverwalter, Boris Zermak, die Anordnung getroffen, daß alle realistischen Museumsgegenstände verbrannt werden sollten, sobald die deutschen Truppen den Ort besetzten.

Daß dies nicht geschah, ist lediglich dem schnellen Einmarsch der deutschen Verbände zu danken. In der Zwischenzeit haben jedoch unlautere Elemente sich aus dem noch vorhandenen Inventar einzelne Stücke angeeignet und - ihr Unwesen in den Räumen getrieben, die dann erst von den deutschen Truppen geäubert werden mußten.

Der Schutz solcher Kulturschätze ist jedem Deutschen eine Selbstverständlichkeit und zwar um so mehr, als Tolstoj — ebenso wie Turgenejew, Schewtscheko, Tischow, Kinski-Koriatow, Iwanowitsch, von deren Wirkungsstätten die Bolschewisten häufig Gräueltaten verbreiten — in Deutschland mehr Beachtung bekamen sein dürfte, als in der ganzen geprüften Sowjetunion.

Der Prozeß gegen die Massenmörder

Brüssel, 8. Jan. Der zweite Verhandlungstag im Prozeß gegen die Hauptverantwortlichen des Blutbades von Abbeville brachte in Anbetracht der Vernehmung der Angeklagten Leutnant Caron und Sergeant Mollet. Die beiden versuchten, bei dem Verhör jede Verantwortung von sich abzuwälzen und machten ihrerseits den inzwischen verstorbenen Hauptmann Diageon für die Ermordung der 21 Zivilgefangenen am 29. Mai 1940 verantwortlich. Im übrigen leugneten sie die Aussagen von Caron und Mollet aus den ungläublichsten Widersprüchen zusammen. Auch widerriefen die beiden ihre bereits früher gemachten Aussagen zum größten Teil. So behauptete Mollet einmal, bei der Erschießung überhaupt nicht zugegen gewesen zu sein, während er dann wieder angab, daß er sich des erdrückenden Beweismaterials anzueignen mußte, daß er nicht nur selbst mitgeschossen hat, sondern auch den Soldaten den Befehl gab, auf die an die Wand gestellten Zivilisten zu schießen. Caron behauptete sogar, er habe die Hinrichtung verhindern wollen, sei aber leider einige Minuten zu spät gekommen. Es sei ihm jedoch gelungen, die Ermordung der restlichen 37 Deportierten zu verhindern. Obgleich der Leutnant sich völlig reinzuwaschen versuchte, mußte er schließlich doch zugeben, daß er kurz vor dem Rasthauer in den Keller des Klosters gegangen sei, um, wie er sich ausbrühte, die geackelten und vor Schmerz wimmernden Zivilisten zu beruhigen. Worin diese „Beruhigung“ bestand, enthielt die Vernehmung einiger Zeugen. Danach war Caron in trunkenem Zustand in den Keller eingedrungen und brachte durch sein wildes Schreien, dem er mit georgischem Revolver und der Drohung, die Gefangenen alle niederzuschießen, noch Nachdruck verlieh, die Panik auf den Höhepunkt. Zur endgültigen Klärung der Vorgänge am Morgen des Blutbades und der Rolle, die die beiden Angeklagten dabei gespielt hatten, wird sich das Kriegsgericht am Freitag zu einem Kolloquium nach Abbeville begeben.

Schneidiger Gegenangriff einer deutschen Division

DNB Berlin, 8. Jan. An einer Stelle des mittleren Frontabschnitts war es den Bolschewisten infolge des hier zahlenmäßig besonders starken Einmarsches ihrer Kräfte gelungen, einen Einbruch in die deutschen Stellungen zu erzwingen. Die Einbruchsstelle war von den Truppen der hier eingeleiteten deutschen Infanterie-Division sofort abgeräumt worden, und am 7. l. traten die Truppen dieser Division trotz des herrschenden Schneetreibens und tiefer Schneeverwehungen zum Gegenangriff gegen die eingedrungenen Feindkräfte an. Der Feind mußte unter schweren Verlusten an Menschen und Material das Kampffeld räumen. Auch eine Ortshaus, die von den deutschen Truppen zur Vermeidung unnötiger Verluste geräumt gewesen war, wurde im Gegenstoß wieder genommen.

Schneidiger Gegenangriff einer deutschen Division

DNB Berlin, 8. Jan. An einer Stelle des mittleren Frontabschnitts war es den Bolschewisten infolge des hier zahlenmäßig besonders starken Einmarsches ihrer Kräfte gelungen, einen Einbruch in die deutschen Stellungen zu erzwingen. Die Einbruchsstelle war von den Truppen der hier eingeleiteten deutschen Infanterie-Division sofort abgeräumt worden, und am 7. l. traten die Truppen dieser Division trotz des herrschenden Schneetreibens und tiefer Schneeverwehungen zum Gegenangriff gegen die eingedrungenen Feindkräfte an. Der Feind mußte unter schweren Verlusten an Menschen und Material das Kampffeld räumen. Auch eine Ortshaus, die von den deutschen Truppen zur Vermeidung unnötiger Verluste geräumt gewesen war, wurde im Gegenstoß wieder genommen.

Graf National in Brüssel den. Ball und groß Zeit sehr Abkurz gegangen Dr. Die letzte Gel

Sioma Hamburg len and mantel auch die deutsche tanli des Deutsck Schwarz

Der Wirt 9. Janu Steuart

Zu gute meiler, R früher lan Weigerei, in weiter das Alter Seit 1915 unter den Wir win voller Kü

Das fer Jahr die den tonnt wert ist, gar daran von den G Im ha üblich, so Die Mi der Voge le sich auf Gazebeute Kartoffeln fährten Kellerrh

Jeder N lide Naf floren du gewaltig nicht nur während also mit einer län kommt bei kofte we wenn man die Jauch Baumflei flüßigkeit, und ihm

De Kn bau, de an der lampen e Portier. Goldbord rettungen weiten V Wagen und ein Portalen Platz in Ein dempft d gewöhnli läuft sich alle verfi Auf dem regten A behinder an einer Frankten henpostar der befai Refleme abgeklär



Kleine Nachrichten aus aller Welt

Graf Baillet-Latour gestorben. Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour, ist in Brüssel im 67. Lebensjahr an einem Herzschlag verstorben. Baillet-Latour, der seit 17 Jahren mit weitem Gehirne und großen Verdiensten sein Amt versah, lebte in letzter Zeit sehr zurückgezogen. Der Tod eines seiner Söhne durch Absturz mit einem Clipper-Flugzeug ist ihm sehr nahegegangen. In Würdigung der Verdienste des Toien werden Dr. Diem und Ritter Dr. von Hall dem Bewerigen das letzte Geleit geben.

Bismarcks Soldatenmantel gespendet. In Kumbie bei Hamburg gab der derzeitige Fürst von Bismarck neben vielen anderen Belohnungen auch den warmgefülltesten Soldatenmantel des Altreichstanzlers zur Sammelstelle. So wird auch dieser Sturm- und widerstehe Veteran noch einmal eine deutsche Generation im Kampfe um die Einheit und Zukunft des Vaterlandes leben.

Deutschlands älteste aktive Zahnärztin. Die aus Lahe im Schwarzwald gebürtige Zahnärztin Frau Martha Wagner,

die noch heute in erpauunterer Freizeit ihre zahnärztliche Praxis in Berlin ausübt, vollendet ihr 80. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß wurde sie Ehrenmitglied des Verbandes der Deutschen Zahnärztekammer. Ursprünglich Pianistin, wandte sich die Jubilarin erst in späteren Jahren dem Studium der Zahnheilkunde zu.

Zweite Schweizerische Arztmission zur Ostfront. In Bern versammelten sich die Teilnehmer der zweiten Arztmission für die Ostfront. Sie werden die erste Delegation abfliegen. Auch die neue Mission wird sich während dreier Monate in den Diensten des Schweizerischen Roten Kreuzes stellen. Es haben sich wiederum rund 70 Ärzte, Krankenschwestern, Sekretärinnen, Krankenpfleger und Motorfahrer gemeldet. Die Abreise wird in den nächsten Tagen stattfinden.

Neuer Botschafter in der Türkei. Wie Reuter meldet, wurde der bisherige USA-Botschafter in der Sowjetunion Steinhardt als Nachfolger Mac Murrons zum Botschafter in der Türkei ernannt. Beide befinden sich gegenwärtig in den Vereinigten Staaten.

Aus Magold und Umgebung

Der Glaube ist die zugehende Kraft, aus der alles Große Wirklichkeit wird.
 2. Januar: 1908 Wilhelm Busch gestorben. — 1927 Houston Stewart Chamberlain gestorben.

Obentafel des Alters

In guter Gesundheit begehrt heute Fräulein Häcker, Metzgermeister, Neue Straße 22, den 84. Geburtstag. Der Jubilar hatte früher lange Jahre in der Freudenriederstraße eine angesehenen Metzgerei, war außerdem Freibankmehrer und als Hausmehrer in weitem Umkreis bekannt. Der arbeit rührige Handwerkermeister übte bis zum 73. Lebensjahr seinen Beruf aus, die ihn das Alter das Metzgermesser aus der Hand zu legen veranlaßte. Seit 1915 ist er Witwer. Fünf Söhne hatte er im Weltkrieg unter den Helden, von denen einer schwerverletzt wurde. Wir wünschen dem alten Metzler noch manches Jahrlein bei voller Rüstigkeit!

Kartoffeln gegen Säulnis schützen

Das feuchte Entwecken hatte dazu geführt, daß in diesem Jahr die Kartoffeln nicht überall so trocken herangebracht werden konnten, wie es für eine verlustfreie Lagerung wünschenswert ist. Wer einen Kartoffelortort im Keller hat, tut deshalb gut daran, durch vorbeugende Maßnahmen jedwede Säulnis von den Erdäpfeln fernzuhalten.

Im Handel sind einige Konservierungsmittel für Kartoffeln üblich, so z. B. Staubsalz, Talkum (Fiederweiß) oder Kieselsäure. Diese Mittel vermögen die Säulnis der Kartoffeln während der Lagerung aufzuhalten. Durch viele Jahre hindurch haben sie sich gut bewährt. Es ist rätlich, diese Mittel mit Hilfe eines Saiebeutel oder Handverläubers beim Einzellern zwischen die Kartoffeln zu verteilen. Nebenbei sei erwähnt, daß diese angeführten Erzeugnisse auch mit Erfolg zur Bekämpfung von Kellerschnecken angewandt wurden.

Schnee und Jauche-Eis als Dünger

Jeder Gartenfreund weiß, daß Schnee und Eis ganz vorzügliche Nahrungspender für den Boden sind. Wenn die Schneeflocken durch die Luft sinken, nehmen sie, je dichter sie fallen, gemaltige Mengen von Luftstaub mit sich, und da dieser Staub nicht nur Ammoniak, sondern auch zahlreiche andere den Boden nährenden Bestandteile wie etwa Kalk enthält, kann der Schnee also mit Recht als Dünger betrachtet werden, denn der sich auf einer länger lagernden Schneedecke anammelnde Luftstaub kommt bei der Schneeschmelze der Erde zu Gute. Wertvolle Nährstoffe werden aber besonders den Obstbäumen dadurch zugeführt, wenn man die oft ziemlich harte Eisschicht, die bei Frostwetter die Jauche- oder Düngergrube bedeckt, abhaut und auf die Baumstämme brinat. Dieses Jaucheeis ist nämlich eine Nährstoffquelle, die den Fruchtterrag des Baumes wesentlich steigert und ihm auch immer wieder zugeführt werden kann, weil die

Eisdecke ohnehin von Zeit zu Zeit von der Grube entfernt werden muß.

Die Heeresunteroffizierschulen. die auf über hundertjährige Tradition zurückblicken können, setzen trotz des Krieges ihre Arbeit fort: Die Ausbildung aktiver Unteroffiziere für das Heer. Zum Ausbildungsjahr 1942 werden wiederum freiwillige eingestellt. Jeder Jugendlichen im wehrpflichtigen Alter, der zwischen dem 1. 7. 1923 und dem 30. 6. 1925 geboren ist, kann sich melden. Freude am Soldatenberufe und körperliche Gesundheit sind die Vorbedingungen hierfür. Der Bewerber muß sich auf zwölf Jahre verpflichten, wird in der Regel nach einem Jahr Gefreiter, nach einem weiteren Jahr an der Schule Unteroffizier, dann tritt er in die Truppe ein. Bewerbungsgelösche um Einstellung sind bis zum 15. April an die Annahmestelle für Heeresunteroffizierschulen Berlin W 35, Körnerstraße 25, zu richten.

Wer will die Offizierslaufbahn des Heeres einschlagen? Schüler höherer oder hiesigen gleichwertigen Lehranstalten, die aktive Offiziere des Heeres werden wollen und sich zur Zeit in der 7. Klasse befinden, können sich bis zum 15. März 1942 bei dem für ihren Wohnort zuständigen Wehrbezirkskommando zur vorläufigen Annahme als Bewerber für die Offizierslaufbahn des Heeres melden. Hierbei können Wünsche für eine bestimmte Waffengattung oder einen bestimmten Truppenteil vorgebracht werden. Je früher die Meldung erfolgt, desto eher ist eine Berücksichtigung dieser Wünsche möglich. Die Einstellung erfolgt am 1. Juli 1942. Alle weiteren Einzelheiten sind bei den Wehrbezirkskommandos zu erfahren.

Himmelserscheinungen im Jahre 1942

Während die beiden letzten Jahre mit einer einzigen Ausnahme arm an besonderen Ereignissen am Sternenhimmel gewesen sind, wird das nun angebrochene Jahr eine ganze Reihe von interessanten Erscheinungen bringen. Allein drei Finsternisse werden wir in unseren Breiten beobachten können, die zweimal den Mond und einmal die Sonne betreffen. Unser Nachbarn wird dabei zweimal völlig verfinstert sein, während die Sonne nur etwa zu einem Drittel vom Erdhatten verdeckt sein wird.

In früheren Zeiten war menschlicher Aberglaube einen ganzen Kranz von Legenden um gewisse Vorgänge am Himmel, die uns heute völlig selbstverständlich vorkommen und die meist auf Bräuteile von Sekunden genau vorhergesagt werden können. Totale Sonnen- oder Mondfinsternisse beispielsweise, die fast in jedem Jahr irgendwo auf der Erde zu sehen sind, erschienen einstmals als böse Vorzeichen oder als Begleiterscheinungen von Katastrophen. Wenn es sich beispielsweise einmal traf, daß sich während einer Pelepedemie oder eines Kriegsjahres — die beide keineswegs zu den Seltenheiten gehörten — ereignete, so drach

te jetzt eine Panik aus, die zu Weltuntergangsschwärmungen führen konnte.

Wenn auch die Größe der kosmischen Ereignisse keineswegs dadurch herabgemindert wird, daß wir imstande sind, sie genau vorherzuredhnen, so betrachten wir doch in unserer aufgeklärten Zeit außergewöhnliche und seltsame Vorgänge am Firmament mehr als interessante und lebenswerte Feuerwerksdarbietungen und Verbundelungsübungen. Das schließt keineswegs das innere Erleben der gewaltigen Räume und Massen aus, die sich vor unseren Augen, unsahbar fern und doch im einzelnen erkennbar, abspielen. Gerade der Eintritt des Erdhattens in die volle Rundung des Mondes oder das Vorbeiziehen der unsichtbaren Mondscheibe vor der strahlenden Sonne berührt uns immer wieder zutiefst, mögen wir es auch noch so oft gesehen haben. Von den fünf Finsternissen, die es in diesem Jahre für uns Erdbewohner gibt, werden die totalen Mondfinsternisse am 2. März und am 26. August sowie die Totalsonnenfinsternis der Sonne am 10. September zu sehen kommen.

Auch unsere Schwergewichte, die Planeten, wollen in diesem Jahre ihren Beitrag zum Himmelszauber abliefern. Gleich in der zweiten Januarhälfte sind alle mit blohem Auge sichtbaren Vandensterne gleichzeitig auf der großen, dunklen „Leinwand“ des himmlischen Lichtspieltheaters zu bemerken. Die beiden Lichtmächtigen unter ihnen, Venus und Jupiter, geben Ende Juli bis Mitte August eine Sondervorstellung, indem sie sich bis fast auf Halbmessternentfernung des Mondes nähern, als ein Gegenstück zur „Großen Konjunktion“ der Jahre 1940 und 1941, als Jupiter und Saturn dreimal hintereinander ihre Begegnung hatten, nachdem sie immer wieder auseinanderzueilen schienen.

Was den Mond angeht, so hat er diesmal noch ein paar weitere Ueberrassungen für uns bereit. Im April beschert er uns nicht weniger als zwei Vollmonde, und zwar am ersten und am letzten Tage des Monats. Am Jahreschluss schirmt er aber den guten Eindruck, den er auf die Himmelsbeobachter gemacht hat, wieder auslöschen zu wollen, denn er bedeckt am 20. Dezember den großen, leuchtenden Fixstern Aldebaran im Sternbild des Stiers und leitet sich so eine Art von Privatfinsternis, die aber in der Astronomie nicht als solche gewertet wird. Denn es „sählen“ in diesem Sinne nur die Bedeckungen der Sonne, des Mondes und der vier Jupitermonde, welche letztere aber nur für den Sterngucker selbst als Anschauungsobjekt in Frage kommen.

Im Februar werden wir schließlich noch als besonderes Erlebnis eine recht starke Sichtbarkeit des sogenannten Tierkreislichtes erleben, eine Vahererscheinung, die trotz vor der Morgen- und kurz nach der Abenddämmerung aufzutreten pflegt, wenn die Strahlen der bereits untergegangenen oder noch nicht über den Horizont emporgekliegenen Sonne Wolken kosmischen Staubes oder Ansammlungen von kleinen und feinsten Meteoriten rings um die Erde herum treffen und sie schwach zum Erleuchten bringen. In niederen Breiten ist das Tierkreislicht noch nicht einmal selten, es erreicht häufig eine Helligkeit, die größer als diejenige der Milchstraße ist. Man darf das Zodiakallicht — so heißt es in der Sprache der Wissenschaftler — nicht mit dem Nordlicht verwechseln, das ja eine ganz andere Entstehungsurache hat und keineswegs an die Sonne gebunden ist.

Die Unterfuchung der Zodiakalercheinungen, die ein einfrümmiges, weißes Licht ergeben, haben unzweifelhaft ihre Herkunft von der Sonne erwiesen, wenn sich auch bisweilen in ihr Spektrum Linien des Nordlichtes einschleichen. Wir werden im Februar also vor allem den Welthorizont zu den gegebenen Zeiten nach dem Geisterlicht durchforschen, das wie ein schwacher Scheinwerferkegel in die Unendlichkeit hinausragt. Die gedachte Achse dieses Kegels liegt in der Äquatoralebene. Die Entstehung des Lichtes wird übrigens von manchen Astronomen auch auf das Vorhandensein einer zweiten, kleineren Milchstraße aus Kleinstkörpern zurückgeführt, die unsere Erde in nicht allzu weiter Entfernung umgeben soll.

Welterjubilare!

Edhausen. Am Mittwoch beging Frau Friederike Bäuerle geb. Stempfle den 70. Geburtstag. Ferner wird am 20. Januar Frau Heinrike Eissenhardt geb. Gatenkunt, 74 Jahre alt. Seiden herzlich Glückwünsche!

Der große Clown

Ein Zirkus-Roman von Ernst Kraus
 (Kadaverd verboten.)

An den hohen Masten vor dem hochgeputzten Zirkusbau, der drei und behäbig umweit des alten Kaiserhofes an der Spree liegt, flammen gerade die großen Vogel-Lampen auf. Stroll beleuchten sie den breitkühltrigen, dicken Bortier, der in seinem giftgrünen Rock mit handbreiten Goldborten und glühenden Fingerringen wie ein Operettengeneral dasteht. Werfen ihr weißes Licht über den weiten Vorplatz an dessen Rande eine Reihe eleganter Wagen und Troischen parkt. Wenige Augenblicke noch, und ein breiter Menschenstrom ergießt sich aus den weiten Portalen des Zirkus und erfüllt im Nu den ausgebehten Platz und die angrenzenden Straßen mit seinem Lärm.

Ein feiner rieselnder Regen hat über dem allem und dämpft das Stimmengewirr der Menge, die von einer ungeschändlichen Unruhe beherrscht zu sein scheint. Man verläßt sich heute nicht so schnell als sonst wo im Augenblick alle verfügbaren Autos und Straßenbahnen überfüllt sind. Auf dem regnerischen Platz stehen überall Gruppen von erregten Menschen. Haufen sich auf den Bürgersteigen und behindern den Verkehr. Besonders aber drängen sich diese an einer kleinen Sintertür des Zirkus, vor der eben ein Krantransportwagen vorfährt. Vorübergehende Straßenpassanten, die sich neugierig drangesellen, erfahren, daß der bekannte Artist Ferru, der König der Luft, wie ihn die Reklame großzügig nannte, aus der Höhe der Zirkuskuppel abgehärt ist.

Alles blickt gespannt auf die Tür, hinter der ein ormer, verschlagener Mensch vielleicht seinen letzten Atemzug tut. Aber schnell denkt niemand, Alles steht und harret, als sei hier eine unerhörte Sensation zu erwarten. Und die Menge neugieriger Baffer gibt sich erst zufrieden, als der verunfallte Artist auf der staden, weißbedeckten Bahre in den Wagen geschoben wird. Das alles wird als eine besondere Art Kernschmelze hingenommen, den man, wenn auch mit einem geheimen Gruseln über sich ergeben läßt. Aber auch dann macht es dem an derlei Dingen gewöhnten Volkisten noch Mühe einige heftig debattierende Gruppen zu zerbrechen. Jeder versucht, dem anderen mit möglichst viel

Zachkenntnis und Stimmaufwand zu schildern, wie der Mann in der Luft plötzlich das ihm entgegengebrachte Trapez verfehlte, wie er mit einem Schredenruf erkannte, daß er um den Bruchteil einer Sekunde zu früh abgesprungen war und nun wie ein Tod, herobstiel und mit dumpfem Aufschlag in den Sand der Manege sank.

Doch auch diese Unentwegten bemerken schließlich, daß der härter einleudende Regen ihre Kleider durchdringt, eine Gruppe nach der anderen löst sich auf und eine halbe Stunde später liegt die Straße wieder ruhig, die grellen Vogel-Lampen sind erloschen, der grün-goldene Förtörner hat die großen Tore hinter sich geschlossen und auf dem schwarzen, nospänzenden Asphalt diegelte sich nur die fahlen Reflektoren der Straßenlampen und die Lichter der rasch vorübergehenden Automobile.

Im Innern des Zirkus war man weniger erregt. Die Leute vom Bau waren an dergleichen Zwischenfälle gewöhnt. Der kein Leben lang, jahrein, jahraus und Tag für Tag in der Manege steht, hat monden dieser stimmigen Felder hinfinken sehen. Das Leid des Bajazzo mit blutendem Herzen zu lächeln, war ihnen längst Natur geworden. Sie sehen es anders, mit anderen Augen, als die vielgestaltige, tausendköpfige Menge, die ringsherum in dichten Reihen den Raum bis zur Decke hinauf füllt. Bei ihnen war es eben nur der Unfall eines Kollegen, der unter dem erschütternden Aufschrei einer losungelassenen Menge sein Artistenbüchse erfüllte. Morgen früh vielleicht noch eine Festungsnotiz und der Vorfall war abgetan.

„Heute er und morgen vielleicht schon ich oder du.“ sagte melancholisch Kolibri, der kleine verwochene Clown, ein Aberg, wie er wohl um eiserne Brände eines jeden Zirkus zu gehören scheint. Er sah dabei ariesardmig aus der Krollberbestie zu seinem Kollegen, dem „August“, auf. Beide standen am Rand der Manege und loben mit unspöttlichen Gefühlen zu, wie ein Arbeiter die letzten Blutspuren im Manegefeld überharfte.

Der „August“, der im gewöhnlichen Leben Peter Grimm hieß, nicht mit seinem freibeweglich geschminkten Kopf nur stumm hinom in das in samtener Dunkelheit liegende weite Rund der Zirkuskuppel. Seine breit grinsende Clownsnase blieb unbewegt. Die Glöckchen an seinem bunten Seidenkost kamen leise und jart auf. Der Kleine,

der wohl kaum eine Antwort erwartet hatte, meinte weiter:

„Nicht etwa, daß ich ein besonders frommer Mann bin... aber.“ fuhr er dann lebhafter fort. „aber ich glaube doch, Peter, daß...“

Er zögerte wieder, als ähene er sich, seinen geheimsten Gedanken Worte zu geben.

Der andere klopfte ihm wohlwollend auf die Schulter. „Also an etwas glaubst auch du, Kolibri?“

„Doch doch, Peter. Ich glaube nämlich, daß ganz bestimmt irgendwo ein großes Buch liegt, in dem für einen jeden genau eingeschrieben steht, wann und wo er ins Gras beißen muß.“

Peter seufzte.

„Ja, ja, ich weiß, Kolibri, du bist ein Philosoph.“

Peter hatte sich nichts dabei gedacht. Aber der kleine Mann, den unbeholfenen Körper in einen roten Frod mit goldenen Knöpfen gezwängt und einen überdimensionalen Zylinderhut verwegend auf den vieredigen Schädel gestülpt, wurde müttend. Mißtraulich wie jeder Krüppel, witterte er Bosheit.

„Quatsch! Aber wenn du mit meiner vermurksten Figur durch die Welt laufen müßtest, dann würdest du über monche Dinge vielleicht doch ein wenig anders denken, mein Junge. Und auf deinen gönnerhaften Philosophen pfeife ich, den hättest du die Herten können!“

„Wönerhaft? Sei doch kein Narr, Kolibri.“

Der Kleine lachte gittig.

„Kein Narr! Wöherlich! Was sind wir denn sonst hier, he? Bei mir wenigstens langt es doch zu nichts Besserem. Es muß schon ein hellamer Schöpfer gewesen sein, der mich nach seinem Ebenbilde geschaffen hat. Ihr anderen, ja, ihr könnt lachen! Ihr seid groß und gerade gewachsen. Und da glaubt ihr denn auch immer gleich, daß ihr unlerne wie ein Stubenhündchen begünnern müßt. Doch ich bedanke mich bestens dafür, verehrter Herr Kollege!“

„Aber Kolibri, wozu denn der ewige Streit.“ meinte Peter, und sein volles, klingendes Organ hatte einen warnenden Unterton. „Du weißt doch ganz genau, kleiner, daß wir alle hier sehr viel für dich übrig haben... na, und das, was du eben von deinem großen Buch gelogt hast, das hat mir sogar gefallen. Du hättest es zu keiner besseren Stunde sagen können.“ (Vorsicherung folgt.)



Waldorf, heute beocht Christine Bauer, Ehefrau des Adam Bauer, Landwirt, den 71. am 13. 1. unsere zweitälteste Einwohnerin Marie Hille, Kaufmanns Witwe, den 82. und am 18. 1. Christine Kirn, Schwester des Schreinermeisters Jakob Kirn, den 79. Geburtstag. Allen herzlich Glückwünsche!

Effingen. Von den Altersjubilaren unserer Gemeinde wird heute Katharine Koch, Schäferwitwe, 71. morgen Katharine Nikolaus, Landwirtin, 72. am 15. 1. Joh. Georg Huber, Schmiedemeister, 80 und am 31. 1. Johann Georg Nikolaus, Waldmeister, 70 Jahre alt. Alle erfreuen sich noch großer Kraft. Wir gratulieren!

Aus Unterjettlingen

Im abgelaufenen Jahr wurden hier 15 Kinder geboren, außerdem 8 weitere auswärts. Verheiratet haben sich 3 Paare, außerdem haben sich noch 8 Personen nach auswärts verheiratet. Geboren sind 12 Personen, außerdem 3 in auswärtigen Krankenhäusern. Jungen ist eine Familie. — Am Dienstagabend hielt Bauer Rudolf Binder von Afffält im katholischen Kathausaal einen interessanten Vortrag über die Erzeugungslehre im Kriegsjahr 1942. Er forderte auf zum vermehrten Anbau und zur Ablieferung der landw. Erzeugnisse.

Eine Feiertage

Oberjettlingen. Am Sonntag fand eine Feiertage für die Angehörigen der Gefallenen und für die Frauen und Kinder der Ausmarschierenden im Traubensaal statt. NS-Frauenklub und BdM hatten den Saal festlich geschmückt und sorgten für die Bewirtung der Gäste mit Kaffee und Gebäck. Kerkenschein und Weihnachtslieder ließen bald eine feierliche Stimmung aufkommen.lieder und Darbietungen des BdM, umrahmt die Feiertage des Ortsgruppenleiters im Bekenntnis zum Führer und dem Gelöbnis der Treue zu ihm sang die Feiertage aus. Nach Abschluß des ersten Teiles folgten noch einige gemütliche Stunden des Beisammelns.

Hand zerquetscht

Dom Gaa. Beim Kanaholzführen wurde dem Landwirt Fritz Kändler von Ehningen von einem Pferd die Hand zerquetscht gegen einen Stamm gedrückt, daß sie mehrfach zerquetschte.

Nachtgefecht mit Sibiriern

Sie waren als „Belagerungsgemeinschaft für Berlin“ vorgehen Von Kriegsberichterstatter Dr. Helmuth von Kögellen

(BR.) Die frühe Nacht hat uns eingehüllt. Sternlos dunkle Kühle hält mit unseren Posten Wacht. Wir haben schon Stroh auf den Boden unseres warmen Raumes gehütet und denken ans Schlafengehen, da kommt der Befehl, daß das Dorf vor uns doch noch angegriffen werden soll. Nachtangriff. Ein schweres, schattengewebtes Licht schielte auf die Schneedecke der fahlen Ebene vor dem Dorf, aber nur meterweit reicht die Licht. Hundert Meter vor dem Dorf stellen sich die Kompanien zum Angriff bereit. Eine Ewigkeit scheint einen schon von dem warmen Quartier, den Gedanken und heimlichen Erinnerungen zu trennen, die man dort ausgetauscht hat. Ein Jittern ist in jedem, sei es die Kälte, deren frostiger Atem durch jeden Mantel haucht, die vom Stahl der Waffen in die Hände kriecht, sei es die Spannung in der unbedingdringlichen Nacht, die alle Sinne für ihre Gefahr fordert.

Denn uns stehen Sibirier gegenüber. Kleine, läche Kerle. Wildes Naturvolk. Unsere Kompanien aber sind ja nicht mehr die alten. Seit dem 22. Juni marschieren, kämpfen, kämpfen, marschieren die Infanteristen. Wohl sind die Schützen hart geworden in den vielen Wochen — aber wer oftmals an die Grenze herangeführt worden ist, da das Menschenunmögliche beklagt, wer oftmals sich jenseits dieser Grenze noch behauptet hat, ist ein anderer geworden. Und mancher stolze Sieg lebt in dem besonderen Andenken fort, das eine Lücke im Kreise der Kameraden bedeutet. Die da drüben aber sind lechte, unverdrossene Ellitererjoven gut bemalt und ausgerüstet aus dem Fernen Osten herbeizitiert. Gefangenenauslagen haben gezeigt, daß sie über die eigentliche Lage nicht unterrichtet sind. Was wissen sie auch von dem Lande westlich des Urals! Die am meisten von der großen Lage erfahren haben, wußten zu erzählen, daß die Division als Belagerungstruppen für Berlin vorgesehen sei. Sie mögen glauben, nicht vor Berlin zu stehen — ihre Kampfmoral ist auf Grund dieses Schwindels noch ausgezeichnet.

Ein Säbel, eine Lösung der Spannung, wie ein Sturmlofenknall greift auf einmal das „Hurra“ der Kompanien in die Nacht. Im Laufschrift geht es auf das Dorf zu. Immer wieder droht das Hurra in dem Geisern und Himmern der Maschinengewehre zu erlösen, dann wieder lobert es auf wie die Flamme, wenn der Wind in die glühende Aische fährt. Höllenanz unheimlicher Nacht durchdringt von fliegendem Eisen, zerissen vom Witz der Mündungsfeuer und freierender Handgranaten, Aufflammen, zerbrechen vom Takt zahlloser Schnellfeuerwaffen auf beiden Seiten. Mit lautem Schwingen liegt der Tod im Dunkel. Vermundete!

Die ersten sind im Graben, der das Dorf umgibt. Mit Pistole und Handgranaten werden die letzten Widerstandskämpfer in ihm ausgeräubert. Mit welcher Todesverachtung die Burken kämpfen, unmenfchlich! In welchen Massen sie in diesem Graben in der kalten Nacht gelegen haben. Der Volkswill schon keine Menschen nicht! Die Hälfte aller Mannschaften muß als Söldnerung die Winternacht draußen im Erdloch verbringen.

Zermürbender noch als das wilde Geschleie ist die plötzliche Stille, die sich in der schwarzen Nacht wie ein Kiese aufricht. Kann man überhaupt noch weiter, als bis zu diesem Graben? Einzelne Schüsse rufen durch die Dunkelheit. Ein Verwundeter schreit. Ein Strohball lobert auf, heller und heller erleuchtet sich das feindliche Dorf, fluchende Schatten, und auf einmal schiefen wir, schießen, wie vom Wahnsinn aufgerufen. Aus diesem Trommelwirbel des Todes wächst erneut der Schiachtenlang des „Hurra“ und „Heil“, reißt alles mit sich fort. Wie ein Räder fürmt der junge Leutnant seiner Kompanie voran. In einer Hand die Leuchtpistole, in der anderen die 08 ist er zwischen die Häuser gesprungen. Die Leuchtpistole müssen noch ein paar Dächer in Brand setzen, um dem leidenschaftlichen, grausamen Kampf das gespenstliche Licht zu spenden. Endlich ist der große Schrecken über die Sibirier gekommen. Ein mörderischer Tanz ist der Rest. Panische Angst läßt sie sich in den Häusern vertiefen. Selbst wenn Handgranaten durch die Fenster geworfen werden, bleiben sie in den Buden vertrocken. Hier drei unter einem Bett, dort hat sich einer ein Dielenbrett gelöst und darunter versteckt — nur ein wenig der grünlichen Rundung seines Stahlhelms schaut hervor. Es hilft ihnen nichts. Noch eins: Stinkbrosen sind die Kerle zum arzten Teil. Man entschuldige den harten Ausdruck, aber kein Wort der hilflosen Welt gibt es wieder, was man gegenüber diesem Feind empfindet.

Der Tag dämmert betauf. Das Dorf ist gesäubert. Der schwere Alp der Nacht verfliegt. Der junge Leutnant und sein Kompanietrupp sitzen in einer kalten zerwühlten Bauernstube. Ein Schuß hat ihm einen Finger gestreift. Der ganze Mantel ist blutig, die Hose zerfetzt. Auf einem großen Haufen liegen Maschinengewehre. Bei solcher Masse an Schnellfeuerwaffen wäre es unmöglich gewesen, am Tage über die freie Fläche anzukommen. Was nicht tot oder gefangen ist, hat ohne Waffen das Weite gesucht. Das wird das erste und letzte Gefecht dieses Regiments von Weichern von Berlin gewesen sein. Zertrümmerter Hause, besetzt auf ihrem eigensten Gebiet, dem Nachtangriff.

Noch sind die Schatten in den Gesichtern, das Dunkel in den nächtigen Augen der Infanteristen nicht geschwunden, da stehen die Tapfersten vor ihrem General. Er ist zu ihnen gekommen, um ihnen für diese neue Tat zu danken. Der General verleiht das Eisene Kreuz. Ansporn ist es zum Kampf bis zum letzten Sieg.



Hier lernen unsere Soldaten Skilaufen (BR-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Schärer, Hb. 3.)

Württemberg

Stuttgart. (Operetten-Kraufführung.) In Anwesenheit des Komponisten Franz Grothe sowie der beiden Autoren des Textbuches, Karl-Georg Külb, und der Liedertreue, Bruno Katz, erfolgte im Großen Haus der Württ. Staatstheater die Kraufführung der Operette „Die Nacht mit Casanova“. Sie wurde zu einem vollen Erfolg.

Stuttgart. (In der Wohnung verunglückt.) Eine 21-Jahre alte, in der Lindenstraße wohnhafte Hausfrau kam im Vorplay ihrer Wohnung infolge Ausgleitens zu Fall und zog sich einen Bruch des linken Fußknöchels zu.

Der verkaufsfreie Mittwoch-Vormittag. Es besteht Veranlassung, die Bevölkerung darauf aufmerksam zu machen, daß die Lebensmittelgeschäfte in Stuttgart in jeder zweiten Woche Mittwoch vormittags geschlossen sind. In der Donnerstag einer Woche ein gesetzlicher Feiertag, so fällt der Mittwochvormittag-Ladenstuh weg. Die Inhaber von Lebensmittelgeschäften

sind verpflichtet, an den Ladentüren ihrer Geschäfte entsprechende Anschläge anzubringen. Am Januar ist der erste verkaufsfreie Halbtag am 14. Januar.

Rom Herzschlag betroffen. Am Mittwoch erlitt ein verheirateter 64 Jahre alter, in Feuerbach wohnhafter Rentner kurz nach dem Einsteigen in einen Straßenbahnwagen der Linie 13 an der Haltestelle Rathaus Feuerbach einen Herzschlag und war sofort tot.

Angesahen. Eine 24 Jahre alte ledige Hausdächter wurde in der Königstraße beim Uebersteigen der Fahrbahn von einem Straßenbahnzug der Linie 26-E angefahren und einige Meter weit geschleift. Sie zog sich eine Gehirnerschütterung, eine Platzwunde am Kopf und eine Verletzung des rechten Armes zu und mußte nach dem Katharinen-Hospital verbracht werden.

Großschafheim. (100 Jahre Feuerwehr.) Anlässlich ihres 100jährigen Bestehens trat die Ortsfeuerwehr von Großschafheim am Sonntag in Paradeuniform zu einem kurzen Appell auf dem Marktplatz an. Kreisfeuerwehrführer Kaebler besichtigte die Wehr, würdigte die pflanzliche geleistete Arbeit im Dienste der Allgemeinheit und ehrte drei Männer für 25jährige Dienstzeit.

Waldbes. Kr. Ravensburg. (Diebstähle.) In den Wochen vor Weihnachten hat ein auf dem Waldbeser Bahnhof beschäftigter Mann Expreßgüter entwendet. Dabei sind ihm Stoffe, Helikissen, Fotoapparate u. a. in die Hände gefallen. Der Täter steht keiner strengen Bestrafung entgegen.

Neht Personen von einem Schneebrett verschüttet

Friedrichshafen, 8. Jan. Wie berichtet, ist in der Nähe der Heilbronner Hütte die 15 Jahre alte Gabriele Ebbe aus Friedrichshafen beim Skilauf tödlich verunglückt. Zu dem Unfall wird nun bekannt, daß eine Gesellschaft von 28 Personen von der Heilbronner Hütte aus die Besteigung der Föhnbergsche unternehmen hat. Die Abfahrt vom Gipfel gefiel einem Teil der Gesellschaft, darunter vier Mädchen aus Friedrichshafen, so gut, daß mehrere die Abfahrt wiederholen wollten. Während des Aufstiegs löste sich jedoch etwa 5 Meter unterhalb des Gipfels ein Schneebrett und begrub die aus acht Personen bestehende ansteigende Partie. Während sechs von ihnen sich selbst aus dem Schnee befreien konnten, wurde die 15 Jahre alte Gabriele Ebbe und der 17 Jahre alte Otto Lämpke, letzterer aus Heilbronn, völlig verschüttet. Erst nach einundhalbtägigem Suchen wurde das Mädchen gefunden, bei dem Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg blieben. Der zweite Verunglückte konnte erst nach acht Stunden tot geborgen werden. Seit 20 Jahren hat man an diesem Hang der Föhnbergsche weder Lawinen noch Schneebretter beobachtet.

Freiburg i. Br. (96 jährig.) Das 96. Lebensjahr vollendete Frau Ida Bussen geb. Brunner, gebürtig aus Redatzemünd und Witwe des Landgerichtsrats Maximilian Ruffen, der 1905 verstarb. Während des Weltkrieges 1914/15 leitete die damals bereits 70jährige Jubilarin die Kaffee- im Lazarett der Heilhalle.

Baden-Baden. (80 Jahre alt.) Richard Wrens, der sich in Wort und Schrift, zumal aber durch das Beispiel, seit Jahrzehnten für den oberrheinischen Obstbau einsetzte, vollendet in guter Gesundheit sein 80. Lebensjahr.

Osnabrück. (700 Paar Ohrenschäfer gestiftet.) Eine hiesige Familie listete anlässlich der Sammlung von Woll- und Winterlachen für die Ostfront 700 Paar zuge schnittene Ohrenschäfer mit Zutaten; sie wurden in der Nähstube der NS-Frauenklub fertiggestellt.

Wahr. (In einer Pille erstickt.) Dem sechs Jahre alten Söhnchen eines in Wahr wohnhaften Kaufmanns geriet eine Pille so unglücklich in den Schlund, daß der Kleine daran erstickte.

Seebach bei Andern. (95 jährig.) Unsere älteste Einwohnerin, Frau Sophie Fißler, feierte körperlich und geistig rüstig ihren 95. Geburtstag. Sie ist Mutter von 14 Kindern.

Stodach. (Hochbetagter Arzt.) Medizinalrat Dr. König beging seinen 91. Geburtstag. Sehr rüstig läßt er immer noch die ärztliche Praxis aus.

Sport

Zehn Mannschaften im Fußballkampf

Nach langer Zeit erleben die württ. Fußballer am 11. Januar endlich wieder einmal ein volles Spielprogramm in der Breidelsklasse. Alle zehn Mannschaften stehen im Kampf. Besonders für die am Tabellenende stehenden Vereine wird der kommende Sonntag von großer Bedeutung sein. Dies gilt besonders für die Parungen SSB Ulm — Stuttgarter SC. (1:1), und VfR. Kalen — Friedrichshafen (0:2). Die Kickers erwarten die TSG. 1846 Ulm (5:0), während in Feuerbach der reizvolle Lokalkampf des Sportvereins gegen den VfR. Stuttgart (0:2) liegt. Die Sportfreunde Stuttgart müssen nach Heilbronn zum VfR. (3:1). Die Handball-Breidelsklasse hat einen Ruhsonntag, nicht dagegen die 1. Klasse.

Gestorbene: Max Weigold, 33 J. Reimerzau; Otto Kul, 22 Jahre, Stammheim; Max Stöhr, Bad Teinach.

Brud u. Verlag des „Nagolder Tagblatt“: G. M. Joller, Jun. Post-Verlag, zugl. Anzeigenleiter. Verantwortlich Schriftföher: Fritz Schlang, Nagold. Post-Verlag Nr. 4 gütlich

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten

Zu verkaufen:

5 Pferdewagen mit Anhängervorrichtung

1 Lanz-Bulldogg als Antriebs- od. Zugmaschine zu gebrauchen

2-4 Fachwerkschuppen mit Ziegeldach für Industrie oder Landwirtschaft geeignet.

Zu erfragen bei Jakob Züfle, Hochdorf bei Horb a. N.

Verkaufe ein schönes, 5 Monate altes Kind Chr. Stahl, Effringen in der Breite.

Schönbrunn, den 8. Jan. 1942 Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die mir bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters Georg Kugel erfahren durften, sagen wir herzl. Dank. Vor allem danken wir dem Hrn. Pfarrer für seine trostreichen Worte, den Kriegerkameradschaften von hier und Effringen, dem Plederkranz und allen, die den teuren Verstorbenen auf dem Wege zur letzten Ruhe begleiteten. Die trauernden Hinterbliebenen.

Pünktliche und ordentliche Frau für die tägliche Büro-Reinigung auf sofort gesucht

C. Klinglers Erben Elektrizitätswerk Nagold.

Verkaufe 2 starke Läuerschweine

Andreas Schmelzle b. Pfartbaus, Kofseiden. Bitte schreiben Sie Ihre Anzeige deutlich!

Trauerbretbogen und Karten fertig rasch und gut die G. W. Jaiffersche Buchdruckerel Nagold.



NSG - „Kraft durch Freude“ Deutsches Volksbildungswerk

Wir beginnen bei genügender Beteiligung neue Kurse in der engl. und französ. Sprache und sehen gegebenenfalls die früher stattgefundenen Kurse fort

Anmeldung schnellstens an Schriftleiter Schlang, der auch nähere Auskunft erteilt. Fernsprecher Nagold 429.

Tonfilm-Theater Nagold

Heute 19.30 nochmals der lustige Film Kleine Mädchen - große Sorgen Kulturfilm. Wochenschau. Samstag neues Programm.